

Deutschlandfunk Köln  
Atelier Neue Musik  
Redaktion: Frank Kämpfer  
Termin: 23.02.2020

## Konzertdokument der Woche

### **20 Jahre Edition Juliane Klein**

Musik 1, Stefan Pohlit, Mr. X für Akkordeon solo, 8'52-9'05

Autorin 70“

„Dissonante Gesänge vom Leben“ könnte ein Titel dieses „Konzertdokuments“ lauten oder auch „Welterfahrungen des Komponierens“. In den kommenden zwei Stunden können Sie sich selbst eine Meinung bilden, was diese mit der heute vorgestellten Musik zu tun haben. Am Mikrofon begrüßt Sie Gisela Nauck.

Vor reichlich zwei Monaten, am 10. Dezember, wurde in Stuttgart eine ungewöhnliche Konzertreihe in sieben Teilen quer durch Deutschland beendet. Konzipiert hatte sie ein Berliner Musikverlag, nämlich die Edition Juliane Klein. Mit sieben Doppelporträts-Konzerten von Hamburg über Berlin, Köln, München bis schließlich Stuttgart feierte sie mit den von ihr betreuten Komponistinnen und Komponisten ihr 20jähriges Jubiläum. Und so werden wir während der nächsten zwei Stunden nicht nur einiges über die heute erklingende Musik und deren Urheber erfahren, sondern auch Einiges über diesen Verlag.

Das letzte Konzert im Theaterhaus Stuttgart war quasi ein Heimspiel. Denn porträtiert wurden darin zwei Komponisten aus der Region: Stefan Pohlit und Ulrich Kreppein, beide sind gebürtige Baden Württemberger.

O-Ton 1 Matthias Lehmann, 44“

Die Idee war es in der Tat, Doppelporträts zu machen, in denen alle Komponistinnen und Komponisten des Verlags vorkommen und auch von allen in einem der Konzerte eine Uraufführung dabei ist. Das fand ich sehr schön und war glücklich, dass das soweit geklappt hat und auch die Finanzierung dazu funktioniert hat. Dass man zum einen den aktuellen Stand der Komponisten auch abbildet, dass man wirklich ein ganz aktuelles Stück auch dabei hat. Zum anderen, dass man auch mal so etwas tun kann wie Repertoire schaffen. Dass

man nicht wie sonst als Verlag Repertoire verbreitet, verwertet, in die Welt bringt, sondern dass man wirklich neue Stücke initiiert, die dann hoffentlich viel gespielt werden.

O-Ton 2, Nina Ermlich, 31“

Als das zehnjährige Jubiläum anstand gab es ja ein Konzert, ein wahnsinnig langes Konzert, wo alle vorgestellt wurden. Die Idee haben wir ganz schnell wieder zu den Akten gelegt, weil das heute nicht mehr realisierbar wäre mit den vielen Komponistinnen und Komponisten heute. Und deshalb ist tatsächlich die Idee geboren worden, Konzerte zu machen und nicht ein zentrales Fest oder eine Festschrift oder was sonst auch uns einmal durch den Kopf gegangen war, was man machen könnte.

Autorin: 81“

Der Musikwissenschaftler Matthias Lehmann und die Musikwissenschaftlerin Nina Ermlich – er Geschäftsführer, sie seine *gleichberechtigte* Mitarbeiterin – bilden das Kernteam der Edition Juliane Klein, verantwortlich für Lektorat, Notenherstellung, ökonomische Belange und Komponistenakquise. Beide haben auch die siebenteilige Konzertreihe der „Doppelporträts“ konzipiert. Ein wichtiger Punkt war dabei, Veranstalter zu finden, denn die Durchführung der Konzerte überstieg bei weitem die Möglichkeiten verlegerischer Arbeit. Veranstalterin des finalen Konzerts war die „Hausherrin für neue Musik“ am Theaterhaus Stuttgart: das Veranstaltungs- und Produktionsbüro „Musik der Jahrhunderte“ mit seiner Intendantin Christine Fischer.

Für das Dezemberkonzert der eigenen Konzertreihe „Südseite Nachts“ hatten Veranstalter und Verlag ein Programm für Streichquartett mit – und ohne – Akkordeon oder auch für Akkordeon solo konzipiert und dafür das Berliner Sonar Quartett und den dänischen Akkordeonisten Andreas Borregaard engagiert. Ohne diese kreative Zusammenarbeit von Verlag und verschiedenen Veranstaltern hätte es die ganze Reihe nicht gegeben.

Das Stuttgarter Konzert wurde mit einer Uraufführung eröffnet: der Komposition „Dr. X“ für Akkordeon solo von Stefan Pohlit.

O-Ton 3, Stefan Pohlit, 40“

Das Akkordeon ist ein Instrument, das für mich immer mit dem Meer zu tun hat. Das ganze Stück ist eine Art Monolog, es ist eine Art Selbstporträt auch. Also das hat eher mit mir zu tun. Von der Atmosphäre her ist es so ein bisschen der Mönch am Meer und diese Stimmung, dieses Reflektierende ist da schon dabei. Ich musste ungefähr vor einem Jahr nach Deutschland zurückkehren und meine Frau ist inzwischen auch hier und lernt eifrig

Deutsch. Und das hat eher damit zu tun, dass ich das immer noch vermisse. Also wir waren dort, wo wir vorher waren, glücklich und wir wären gerne auch dort geblieben. Aber das war wegen der politischen Situation nicht möglich.“

Autorin: 34“

Stefan Pohlit arbeitete von 2012 bis 2014 als Assistence Professor für Komposition und Musiktheorie am Staatlichen Konservatorium für Türkische Musik der TU Istanbul. Er wurde dort unrechtmäßig entlassen, körperlich durch Anschläge bedroht, klagte gerichtlich gegen die Entlassung - und gewann. Er wurde behördlich verfolgt und zog sich nach Urla an der Westküste der Türkei zurück – wo er glücklich war. Befragt auf die Rolle des Akkordeons innerhalb dieser Kultur der Ägäis meinte er:

O-Ton 4, Stefan Pohlit, 49“

Also das Akkordeon gibt es natürlich in jeder Volkstradition. Ich habe am Anfang mit dem Akkorden meine Probleme gehabt. Das ist nicht das Instrument, für das ich unbedingt hätte schreiben wollen, vor allem wegen der Stimmung. Also das ist nicht das Thema, was mich im Moment am meisten beschäftigt. Aber das Instrument an sich finde ich faszinierend. Und ich habe das Akkordeon ein bisschen verwandelt. Das Akkordeon am Anfang hat eher zu tun mit dem wieder entdeckten oder wieder imaginierten griechischen Aulos. Durch die perfekte Zweistimmigkeit sind die beiden Hände ganz unabhängig voneinander. Sie sind also komponiert als vollständiger Proportionskanon – das hört man ja.

Autorin: 5“

Und für das Programmheft des Stuttgarter Konzerts notierte er:

Zitat: 18“

Meine erste Begegnung mit dem Akkordeon ist betont nostalgisch geprägt und verweilt immer wieder in Reminiszenzen an jene ägäische Kultur, die ich bis heute als Heimat empfinde. Die strenge Harmonik der hypolydischen Aulos-Skala ist trotz der 12-tönigen Stimmung in ihren Hierarchien beibehalten.

Autorin: 13“

Das Stück endet auf einem tiefen h, nochmal und nochmal, dem Todeston, wie Stefan Pohlit sagte, in trotzig-lautem Fortissimo, rasch verebbend ins Mezzopiano.

O-Ton 5, Stefan Pohlit, 12“

Es ist schon ein Ersterben, ein morendo irgendwie. Es ist ein Tragisches, ein Abschied und auch kein Abschied. Ich denke, wir werden auch wieder dorthin gehen.

Autorin: 18“

Hören Sie also den Mitschnitt der Uraufführung von Stefan Pohlits „Dr. X“ für Akkordeon solo am 10. Dezember im Theaterhaus Stuttgart, es spielt Andreas Borregaard. Der Partitur vorangestellt hat der Komponist die doppelbödigen Gedicht-Zeilen (Musik 1 schon einblenden) von Gregor Laschen.

Zitat: 15“

Und das Lavafeld, nah an die Küste getrieben,  
in die Wasserschleier der Frühjahrswinde gehängt;  
abhängig darüberhin wächst ein einziger Baum wieder.  
Keiner der alten Vögel erkennt ihn an.

**Musik 1, Dr. X für Akkordeon solo, von Stefan Pohlit, (17'05, 17'40 )**

Autorin: 23“

Das war von Stefan Pohlit „Dr. X“ für Akkordeon solo, die Uraufführung am 10. Dezember vorigen Jahres im Theaterhaus Stuttgart spielte der dänische Musiker Andreas Borregaard. Zum Doppelporträt-Paar Stefan Pohlit – Ulrich Kreppein hatte die Edition Juliane Klein die beiden Komponisten nicht etwa zusammen getan, weil beide aus Baden Württemberg stammen.

O-Ton 6, Nina Ermlich. 23“

Immer auch wichtig, Verbindungen zu schaffen, die wir für sinnfällig halten, die aber bisher in der Konzertrealität nicht eingetreten sind. Das sind aber Verbindungen, die auf den ersten Blick nicht so klar sind. Aber auf den zweiten Blick – die wir das Werk ja sehr gut kennen -, Verbindungen da sind, die sich auf bestimmte Art und Weise beleuchten.

Autorin: 88“

Stefan Pohlit und Ulrich Kreppein gehören derselben Generation an, sind von ihrer Biografie her jedoch kaum vergleichbar. Pohlit wurde 1976 geboren; seine Heimatstadt ist Heidelberg. Wichtige Lebensorte – die Sehnsuchtsorte blieben – aber sind Istanbul, das

türkische Urla am Golf von Izmir und die ägäische Küste. Dazwischen lag ein an kulturellen Begegnungen und Erfahrungen reicher Weg, der das Studium orientalischer Sprachen und ein Studium des Islam ebenso einschloss wie die Promotion in Istanbul über das Stimmungssystem des weltbekannten Qānūn-Virtuosen Julien Jalâl Ed-Dine Weiss. Kreppein ist Jahrgang 1979 und wuchs in der Bilderbuch-Fachwerkstadt Schondorf, östlich von Stuttgart auf. In jungen Jahren schon wurde auch er zu einem Weltbürger. Er lebte und studierte acht Jahre lang in den USA – in New York und Boston, wo er an der Havard University seine Studien mit einem PhD in Komposition abschloss. Beide erhielten zur Förderung ihrer besonderen Begabung zahlreiche Stipendien und Preise. Zum Komponistenkollektiv der Edition Juliane Klein gehören sie jedoch erst seit kurzer Zeit. Das Warum von Pohlits Aufnahme in den Verlag gibt zugleich Auskunft über eine wichtige Seite des Verlagsprofils, Matthias Lehmann:

O-Ton 7\_Matthias Lehmann, 43“

Zum einen natürlich wieder das Kriterium Nummer eins: Ich finde er macht eine ganz spannende Musik, die irgendwie auch wieder quersteht zu vielem, was wir bei uns schon verlegt hatten und wieder eine neue Perspektive ins Verlagsprogramm reinbringt. Was für Ulrich Kreppein natürlich genauso gilt. Gleichzeitig war er schon lange Zeit in der Türkei. Natürlich prägt das sein musikalisches Denken, sein kulturelles Denken überhaupt sehr, sehr stark. Und das ist natürlich ne Facette, die ist spannend, die ist wichtig, die ist bisher bei uns im Verlag noch nicht so präsent gewesen und erweitert natürlich das Spektrum an Musik, die wir verlegen, um eine ganz interessante Facette.

Autorin: 20“

Jene von Nina Ermlich angesprochene Verbindung, die beide Komponisten für ein Doppelporträt prädestinierte, war eine kompositionstechnische Gemeinsamkeit, die sie musikalisch allerdings in unterschiedliche Richtungen führte. Matthias Lehmann machte darauf während des Podiumsgesprächs im Rahmen dieses Konzerts aufmerksam:

O-Ton 8, Matthias Lehmann, 34“

Wenn ich über die Idee Doppelporträtkonzerte spreche, kommt immer wieder die Frage: Wie kommt ihr zu den Kombinationen, wie wählt ihr das aus. Das ist natürlich mitnichten zufällig, sondern es gibt Gründe, warum ihr in einem Konzert verbunden seid und das ist natürlich ein ästhetischer. Das hat man bei Deinem Stück vor der Pause noch nicht so hören

können, aber für euch beide ist eine Erweiterung des diatonischen Tonspektrums in die Mikrotonalität ein ganz, ganz wichtiger Faktor eures Komponierens...

Autorin: 20“

Viertel-, Dritteltöne, verminderte und übermäßige Intervalle, daraus erzeugte dissonante Reibungen, unterschiedliche Stimmungen und vieles mehr beherrschen zwar auch die Partitur des zweiten Stücks, Ulrich Kreppes 2. Streichquartett. Aber mit der tonalen Erweiterung verfolgt er weiter reichende ästhetische Zwecke:

O-Ton 9, Ulrich Kreppes: 76“

Mikrotonalität, so wie ich sie verwende, ist nicht eine spezifische Idee, ich komme mit meinen zwölf Tönen nicht mehr klar, ich brauche neue. Sondern es ist eher die Sache, dass ich irgendwann gesagt hab‘: mich interessiert alles, was klingt. Das kann man jetzt bei dem Stück – das ist immerhin schon zehn Jahre alt – vielleicht noch nicht so hören, vielleicht bei dem neuen ein bisschen mehr. Dass ich durchaus auch durch die Gegend laufe mit einem Gerät und mir Dinge anhöre. Und dann kommt eben die Frage: Klänge, die ich in der Wirklichkeit höre, auch Töne, die ein Streichinstrument macht, wenn ich mir die genauer anschau, bestehen aus sehr vielen Teiltönen, wie wir wissen, und die konstituieren einen Klang. Und dieser Klang zeichnet sich dadurch aus, dass sehr viele Aspekte verschmelzen. Und jetzt gibt es in der Akustik bestimmte Hörschwellen, ab wann Dinge verschmelzen. Das heißt, wenn ich bestimmte Intervalle rein stimme oder wenn ich nur einen Akkord aus Obertönen hätte, der rein gestimmt ist, dann hört man nicht die einzelnen Töne, sondern man hört nur den Grundton. Das heißt, die sind so stark verschmolzen, dass sie zu einem neuen Klangobjekt geworden sind. Das war für mich der Ausgangspunkt zu sagen: ich muss von der temperierten Stimmung weg, sonst hört man nur Töne. Aber ich will Gesamtklänge hören.

Autorin: 34“

Dieses Neue als komponiertes Einziehen einer Distanzebene ist im 2. Streichquartett - quasi ex negativo - einerseits an ein Verunklaren, ein Verwischen der „deutschen“ Terz gebunden, was jeder der drei Sätze zu Beginn als Thema setzt. Kreppes zieht vor die Terz quasi einen mikrotonalen Vorhang. Aus seiner biografischen Situation könnte man das als Chiffre für die Trennung von Europa deuten. Ein zweiter Reflexionspunkt ist andererseits die *Gattung* Streichquartett.

O-Ton 10, Ulrich Krepplein, 5“

Ich wollte gern ein klassisches Streichquartett so schreiben, dass es keiner merkt.

Autorin: 30“

Lange Zeit arbeitete er an einem vierten Satz – den er schließlich verwarf und damit die Idee des klassischen Streichquartetts. Ähnlich wie Stefan Pohlits „Mr. X“ ist aber auch Kreppleins Streichquartett ein, in diesem Falle verkapptes, Sehnsuchtsstück. Aus der Distanz der Vereinigten Staaten betrachtet er die abendländische Musikkultur und entwickelt aus deren Resten und mit Hilfe der Mikrotonalität eine eigene Perspektive darauf.

O-Ton 11, Ulrich Krepplein , 42“

Vor allem der erste Satz, der ist tatsächlich das erste Stück, das fertig war, nachdem ich längere Zeit weg war. Ich weiß nicht, ob’s der eine oder andre gehört hat, aber der letzte Satz besteht, also die ganzen Melodiefragmente, die vorkommen in den Streichern, bestehen zu 90% aus Streichquartetten, Klaviertrios usw. von Robert Schumann. Wahrscheinlich ist es niemand aufgefallen, weil sie so übereinander liegen in unterschiedlichen Stimmungen, dadurch verschwimmt das Ganze. Aber dadurch war für mich der Blick von außen oder das Außensein möglich und hat mich dazu geführt zu überlegen, was kann ich denn an Heimat so mitnehmen. Und dann gab’s so bestimmte Musikstücke, die für mich wahnsinnig heimatlich klangen. Was mir vorher gar nicht so bewusst gewesen ist.

Autorin: 9“

Den doppelbödigen Humor dieser Distanz unterstreichen drei Sprachbilder von Peter Handtke, mit denen die drei Sätze überschrieben sind:

Zitat: 18“

1. Satz: „Geräusch des Regenrauschens, wie das Schütteln einer Schachtel Streichhölzer.“
2. Satz: „Amüsiert schaue ich in die gewaltig drohende Dunkelheit.“
3. Satz: „Allein in der Nacht, zwinkerte ich mir zu.“

Autorin: 18“

Hören Sie von Ulrich Krepplein das zwischen 2004 und 2009 komponierte, 2. Streichquartett. Es spielt das Sonar Quartett Berlin mit Susanne Zapf und Wojciech Garbowski Violine, Nikolaus Schlierf, Viola und Cosima Gerhardt Violoncello.

## **Musik 2, Ulrich Kreppin, 2. Streichquartett, 20'45 – 21'20**

Autorin: 20''

Sie hörten das 2. Streichquartett von Ulrich Kreppin, gespielt vom Sonar Quartett Berlin. Nach den Nachrichten geht es weiter mit noch ein wenig Verlagsgeschichte der Edition Juliane Klein, mit einer weiteren Uraufführung, nun von Ulrich Kreppin, und einem erst zwei Jahre alten Streichquartett von Stefan Pohlit.



## 2. Teil Konzertdokument 10.12.2019, Stuttgart

Autorin: 100“

Herzlich willkommen zum zweiten Teil des „Konzertdokuments der Woche“. Es widmet sich diesmal dem letzten Konzert der siebenteiligen „Doppelporträts-Reihe“ des Berliner Musikverlags Edition Juliane Klein am 10. Dezember in Stuttgart. Auf dem Programm standen neue Werke von Stefan Pohlit und Ulrich Kreppein; am Mikrofon begrüßt sie wieder Gisela Nauck.

Bevor wir uns der nächsten Komposition widmen – „Rain“ für Streichquartett von Stefan Pohlit – noch ein wenig Verlagsgeschichte. Wie der Name schon sagt, hat die Edition die Komponistin Juliane Klein gegründet – im Alter von 33 Jahren. Das war 1999 im Ostteil von Berlin. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie bereits an der Berliner Musikhochschule „Hanns Eisler“ Klavier, Klarinette und Komposition studiert, hatte 1987, zusammen mit Thomas Bruns, das Kammerensemble Neue Musik Berlin gegründet, bei Helmut Lachenmann ein vierjähriges Aufbaustudium vollendet und Studienaufenthalte in Paris und St. Petersburg absolviert. Als sie nach Berlin zurückkehrte, zusammen mit ihrer kleinen Tochter, hatte sie den Status einer Sozialhilfeempfängerin. Um dem zu entfliehen, ging sie zum Sozialamt. Der Vorschlag des dortigen Mitarbeiters, „sich selbstständig zu machen“ – was sie als Komponistin ohnehin war – führte schließlich zur Gründung der Edition Juliane Klein. Der Independent-Geist dieser Aufbruchsjahre, auf der Basis von Freundschaft, Vertrauen und Freude an gemeinsamer Kreativität ist heute noch zu spüren, wenn Matthias Lehmann über die Verlagsidee spricht ...

O-Ton 12, Matthias Lehmann, 24“

..., die ja auch heißt: Man ist mehr ein Kollektiv als ein Haufen konkurrierender Komponisten, wo man versucht, auch in der Verlagshierarchie oben zu sein. Das liegt uns ja fern, das wollen wir gar nicht. Sondern wir versuchen alle Komponistinnen und Komponisten gleich zu präsentieren. Auf allen Plakaten sind immer alle drauf, auf allen Umschlagseiten sind alle Namen drauf.

Autorin: 9“

Zur Edition Juliane Klein gehören heute 16 Komponistinnen und Komponisten, die sich auf solche Auswahl-Kriterien auch einlassen müssen.

O-Ton 13, Mathias Lehmann, 38“

Die Idee des Verlages ist es, Gesamtwerke zu verlegen. Das heißt, die Komponistinnen und Komponisten, die wir verlegen, mit denen schließt man gleich zu Beginn einen Vertrag, der alle bisherigen und alle zukünftigen Werke umfasst. Man weiß, dass man sehr intensiv und langfristig mit denen zusammen arbeitet. Jede Komponistin und jeder Komponist im Verlag hat einen Aspekt, den sonst keiner hat und steht dort quasi für sich und kann in diesem Bereich nachdrücklich empfohlen werden, ohne dass man das Gefühl hat, man übergeht irgendjemanden anderen aus dem Verlag.

Autorin: 38“

Die Komponistin Juliane Klein hat 2010 mit einer eigenen „christlich-wissenschaftlichen Praxis“ ihre Berufstätigkeit auf ein anderes Feld verlagert und sich vom Komponieren weitestgehend zurückgezogen. An den Geschicken des Verlags aber nimmt sie als Teilhaberin der von ihr gegründeten Kommanditgesellschaft weiterhin Anteil. Doch zurück zum Konzert. Nach der Pause stand Stefan Pohlits 4. Streichquartett „Rain“ auf dem Programm, komponiert im November 2017 im türkischen Urla. Der Musikwissenschaftler Rudolf Frisius erkannte bereits 2005 die besondere Begabung des damals Neunundzwanzigjährigen:

Zitat: 47“

Stefan Pohlit verdient in der heutigen musikalischen Situation schon deswegen intensives Interesse, weil einerseits das Klangbild seiner Musik in seiner satztechnischen und instrumentatorischen Sicherheit vollständig eigenständig und von ephemeren Tagesmoden unbeeinflusst erscheint. Andererseits ergibt sich die neuartige Komplexität des hörbaren Resultats auch auf der Basis seines Musikdenkens, das über die Begrenzungen des abendländischen Musikdenkens hinausführt. In der Konfrontation mit dem Fremden kritisiert er in einer wirklich originellen Weise dieses abendländische Musikdenken durch produktive Hinterfragung gängiger Geschichtsbilder und entwickelt es weiter.

Autorin: 9“

Zu den Hintergründen dieser Grenzüberschreitung, die den Komponisten in die Türkei führten, meinte er: Das war ...

O-Ton 14, Stefan Pohlit, 29“

... sicher etwas Karmisches, was mich dorthin gezogen hat, was mit der älteren griechischen Kultur zu tu hat. Etwas, was ich speziell eher in Kleinasien finde als zum Beispiel in Griechenland, was ich auch gerne mag. Was sicher mit der alten pythagoräischen Tradition zu tu hat. Die alte griechische Musik beschäftigt mich seit den vergangenen Jahren. In dem Streichquartett, das wir nachher hören werden, ist das auch reflektiert. Und dadurch ist diese kleinasiatische, diese Küstenwelt ein bisschen so das Heilige Land für mich gewesen.

Autorin: 5“

Zu den konkreten musikalischen Anknüpfungspunkten sagte er:

O-Ton 15, Stefan Pohlit, 42“

Die Verarbeitung der Maquamtradition, ...

Autorin: 7“

... einer auf heptatonischen Tonleitern, Zweistimmigkeit und Melodik basierendes Musizieren, ...

O-Ton 15 weiter

...., das war für mich eine Zeit lang sehr wichtig. Ich bin ja mal vor zwanzig Jahren zum Islam konvertiert und dann war die Auseinandersetzung mit der arabischen Welt usw., dadurch kam dann auch die Musik da rein. Mir ist das erst später beim eigenen Analysieren aufgefallen, zum Beispiel in meinem Orchesterstück „Pesref“ – das ist über eine osmanische Kompositionsform... Und das ist eine harmonische Form, die ist aber aufgehängt an der Melodik. Also die ist nicht durch den Generalbass gedacht, wie das in der europäischen Musik in der Mehrstimmigkeit der Fall ist, sondern sie ist aufgehängt an den Oberstimmen. Und das ist natürlich eine Schöpfung von mir, die aus dieser Situation entstand. Also als Europäer sich zu diese Kultur hinzubewegen.

Autorin: 10“

Solcherart kompositionstechnisch angelegtes, interkulturelles Denken aber hat einen weiter gedachten, sozialen Hintergrund, wie Pohlits Werkeinführung im Programmheft deutlich macht:

Zitat: 120“

“Indem wir in der Tragödie unserer Zeit die spirituelle Krise erkennen, begreifen wir allmählich den Platz und die Bestimmung des Menschen in der irdischen Ökologie. Im vergangenen Jahrhundert sollte Musik in erster Linie die Zerbrochenheit moderner Existenz spiegeln und trug bei zum wachsenden Ungleichgewicht unserer Welt. Benötigt wird ein Paradigmenwechsel, um die Gesellschaft und den Planeten mit systemischer Weisheit zu heilen. Er erfordert genau das, wogegen sich die zeitgenössische Musik bisher gesträubt hat: ein präzises Abbild menschlicher Erfahrung in ihrer vollen (nicht einseitig intellektuellen) Intensität. Praktisch bedeutet dies, dass der Konflikt, den wir außerhalb unserer selbst wahrnehmen, zuerst im Inneren versöhnt werden muss, in einer neuen Mythologie. Die Anlagen dazu liegen in den natürlichen Teilzahlen harmonischer Musik verborgen als logisches Drama, um die Dissonanzen unserer Beziehungen durchzuspielen. Eben solch ein Gesang des Lebens ist mein viertes Streichquartett “Rain”: ein mikroharmonisches Biotop, um Chaos in einer großen, zusammenhängenden Form erst zu bejahen und schließlich aufzulösen.

Autorin: 14“

Uraufgeführt wurde „Rain“ durch das Jack Quartet im April 2018 in Chicago. Das Sonar Quartett Berlin, das es in Stuttgart spielte, hat es schon bald nach dieser Uraufführung in sein Repertoire aufgenommen.

### **Musik 3**

**Stefan Pohlit, *rain* für Streichquartett (2017), 21’15 (21’45)**

Autorin 30“

Das war das Streichquartett „Rain“ von Stefan Pohlit, komponiert 2017 und gespielt vom Sonar Quartett Berlin. – Den Abschluss dieses Konzerts bildete die zweite Uraufführung des Abends: Ulrich Kreppens Musik für Akkordeon und Streichquartett „Splitter der Stille“. Im Programmhafte hatte er zu dieser Uraufführung nur zwei Gedichtzeilen mitgeteilt:

Zitat: 5“

Wenn ich auch spräche,  
glaubst Du denn, dass das Schweigen bräche?

Autorin: 16“

Sie stammen aus Rainer Maria Rilkes erst posthum veröffentlichten Gedichtentwurf „Tränen, Tränen, die aus mir brechen“, notiert im Spätherbst 1913 angesichts der eigenen schweren Krankheit und der Ahnung des Todes.

Zitat: 23“

Tränen, Tränen, die aus mir brechen.  
Mein Tod, Mohr, Träger  
meines Herzens, halte mich schräger,  
dass sie abfließen. Ich will sprechen.

Schwarzer, riesiger Herzhalter.  
Wenn ich spräche,  
glaubst du denn, dass das Schweigen bräche?

Wiege mich, Alter.

Autorin: 13“

Auch „Splitter der Stille“ verarbeitet eine Situation des Sterbens, und zwar die des eigenen Vaters. Ulrich Krepplein komponierte dies als eine besondere Raum- und Zeiterfahrung.

O-Ton 16, Ulrich Krepplein, 40“

Da hängt eine Uhr an der Wand, die man ja auch im Stück gehört hat. Und die Zeit, die in dem Zimmer verging, war eine ganz andere als die Zeit, die draußen verging. Auch wenn man aus dem relativ vollen Leben draußen, aus dem Zug steigt, hetzt, dass man noch eine Weile länger da sein kann, und man kommt dann da rein, und dann ist da diese völlige Stille. Und dann klackt die Uhr und dann schweifen die Gedanken ab und dann ist die Uhr wieder weg und dann bewegt sich irgendwas oder man kann etwas helfen oder man kann kurz reden oder so was und dann ist wieder diese Stille da ... Ich wollte gern diese Zeit, die zu diesem Raum gehört, die wollte ich zu greifen kriegen.

Autorin: 5“

Unter der Hand aber erhält diese Zeit als Musik Ausdrucksqualitäten:

O-Ton 17, Ulrich Krepplein, 48“

Alles was mit Ausdruck zu tun hat, ist eigentlich ein Zeitwille. Weil, ich kann natürlich sagen, es gibt Gefühle wie Trauer, aber als Wort ist das vollkommen bedeutungslos. Trauer ist ein Zeitobjekt, das einen ganz bestimmten Verlauf hat, eine ganz bestimmte Ausdehnung wie Freude oder sonst was. Musik ist das natürlich auch, jeder Klang macht nur Sinn als Zeitobjekt. Deshalb ist das für mich sehr eng verbunden oder zunehmend eng verbunden. Dass ich gesucht hab, wie klingt ein Raum, aber der Raum ist nicht neutral, sondern geprägt durch meine Wahrnehmung des Raumes und diese Raumwahrnehmung ganz stark geprägt durch die Zeitwahrnehmung, die ich in diesem Raum hatte. Dass durch den Tod diese Zeit eine ganz spezielle Farbe bekommt. Und diese Farbe ist die Farbe der Musik.

**Musik 4, Ulrich Krepplein, *Splitter der Stille* für Streichquartett und Akkordeon (2019), UA, 10'48 (10'54)**

Autorin: 23“

Zum Abschluss dieses Konzertdokuments vom 10. Dezember vorigen Jahres im Theaterhaus Stuttgart hörten Sie die Aufzeichnung der Uraufführung von Ulrich Kreppleins Komposition „Splitter der Stille“ für Akkordeon und Streichquartett. Es spielten Andreas Borregaard, Akkordeon, und das Sonar Quartett Berlin. Am Mikrophon verabschiedet sich Gisela Nauck.